

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 87 (1993)
Heft: 10

Nachwort: Worte
Autor: Leibowitz, Jeschajahu

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kürlicher Anklagepunkte im Gefängnis. Er erlebt dort Unrecht, Demütigung und Gewalt – ein Schicksal, das er mit unzähligen palästinensischen Jugendlichen teilt. Wie kann in einer jungen Generation von Palästinensern und Israelis, die sich gegenseitig bisher nur als Feinde wahrgenommen haben, Vertrauen und Bereitschaft zur Zusammenarbeit geschaffen werden?

Sumaya Farhat Naser: Das ist eine sehr schwierige Aufgabe, denn die Wunden sind wirklich sehr tief, besonders bei der *jüngeren Generation*, und mit ihr wird Israel den Frieden aufbauen müssen. Es ist jetzt sehr viel psychologische und erzieherische Arbeit gefordert. Die Menschen müssen positive Erfahrungen machen können, um Vertrauen in die neue Situation zu gewinnen. Das Misstrauen und der Hass sind sehr gross. Aber ich glaube doch, dass Anzeichen einer allgemeinen Entspannung den Weg ebnen könnten. Es braucht einerseits das Ende der Demütigungen und die Aussicht auf eine bessere Zukunft. Parallel dazu aber sind konkrete Erziehungsprogramme, Fernsehprogramme und Diskussionen notwendig – Aktivitäten, die auf Gewaltlosigkeit hinzielen, auf Menschlichkeit und gegenseitiges Sich-Kennenlernen. Aber das wird viel Zeit beanspruchen.

NW: Was können wir hier in der Schweiz zum Gelingen der erfolgten Annäherung und über diesen ersten Schritt hinaus zu einer Gesamtlösung beitragen, die dem palästinensischen Volk seit über vierzig Jahren verweigert wurde?

Sumaya Farhat Naser: Die Schweiz leistete bisher schon Hilfe über die UNWRA und andere humanitäre Organisationen. Das muss weitergehen, denn die Probleme der Flüchtlinge werden noch lange andauern. Wir brauchen zudem materielle Hilfe beim Aufbau der Infrastruktur und für die Basisarbeit. In erster Linie aber brauchen wir *politische Unterstützung*, die es ermöglicht, die israelische Regierung zu überzeugen, dass der Friede nur durch die Verwirklichung der Menschenrechte, der politischen und nationalen Unabhängigkeit erreicht werden kann. In dieser Beziehung kann die Schweiz sehr viel tun. Daneben sollte sie sich auch an technisch-administrativer Hilfe beteiligen: zum Beispiel an Berufsschulen und am Aufbau einer Kranken- und Altersversicherung. Auf solche Hilfe werden wir noch lange angewiesen sein.

NW: Sumaya, wir danken Dir für dieses Gespräch.

Das Problem des Staates Israel besteht in der historischen Tatsache, dass es hier zwei Völker gibt, von denen jedes dieses Land seine Heimat nennt. Dieser Anspruch ist die Folge einer jahrhundertelangen Geschichte, die nicht rückgängig gemacht werden kann. Daher müssen beide Parteien auf die Vorstellung verzichten, ihre Staatlichkeit im Rahmen des gesamten historischen Palästina verwirklichen zu können.

(Jeschajahu Leibowitz, Naturwissenschaftler und Philosoph, in: DER SPIEGEL, 1.2.93)